

infoDISG

Dienststelle Soziales und Gesellschaft (DISG)

Vom hohen Stellenwert der Erwerbsarbeit



Zur Erwerbsarbeit gibt es für die meisten Menschen keine Alternative. Mit Arbeit sichern sie die materielle Existenz. Die soziale Sicherheit auch im Alter ist daran gekoppelt. Und Arbeit kann dem Leben Sinn geben. Doch was, wenn nicht mehr Arbeit für alle da ist? Wie bewertet die Gesellschaft Familien- und Freiwilligenarbeit? Muss der Stellenwert von Erwerbsarbeit relativiert werden?

Arbeit: Plage oder sinnstiftend?

In den wirtschaftsstarken Staaten hat die Erwerbsarbeit einen ausserordentlich hohen Stellenwert. Während im Altertum und Mittelalter die Arbeit als Mühsal, Plage und unwürdige Tätigkeit verstanden wurde, entwickelte sich in der Neuzeit ein teilweise ideologisch motiviertes Verständnis von Arbeit. Ein

Arbeitsethos, das die Menschen antrieb, Arbeit als sinnvoll und sinnstiftend zu verstehen. Dieses Arbeitsethos haben die Menschen zum grossen Teil verinnerlicht. Die positive Sicht der Arbeit konnte sich unter anderem entwickeln, weil Einsatz und Engagement vielfach zu einer Verbesserung der individuellen und gesellschaftlichen Verhältnisse führte. Zudem konnten soziale Sicherungssysteme aufgebaut werden.

Ganzheitliche Sicht von Erwerbsarbeit

Die Erwerbsarbeit erfüllt sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die Gesellschaft verschiedene Funktionen. Sie ist erforderlich, um sich selbst und seine Angehörigen mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen, ist Grundlage für die wirtschaftliche Existenz. Über die

Vom hohen Stellenwert der Erwerbsarbeit 1

Konjunktur im Kanton Luzern Gedämpfte Erwartungen 4

Dienststelle wira Arbeitslosigkeit heute und morgen 5

Arbeitseinsatzprogramme Ein vielfältiges Angebot ist nötig 6

Beratungsstelle Jugend und Beruf (BJB) Fit für den Arbeitsmarkt 8

Aus der Not wird eine Tugend Kurzarbeit – und Zeit fürs Gemeinwohl 9

Arbeitslosigkeit Zurück zum Primat der Politik 10

Personelles 11

Veranstaltungen, Nachrichten 12

Erwerbsarbeit erfolgt aber auch die soziale Absicherung durch die Sozialversicherungen. Sie ermöglicht den Menschen, an der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung teilzuhaben und hilft bei der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Erwerbsarbeit ist also nicht nur auf Gelderwerb ausgerichtet, sondern trägt auch zum Wohlbefinden der arbeitenden Menschen bei.

Die Arbeitswelt verändert sich

In den letzten 20 Jahren veränderte sich die Arbeitswelt stark. Prekäre Arbeitsverhältnisse, die nicht den umfassenden Schutz

Arbeitslosigkeit trifft Menschen aus verschiedenen Branchen und mit unterschiedlichen Ausbildungen.

von Normalarbeitsverhältnissen bieten, nehmen zu. Die Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen führt zu individueller und gesellschaftlicher Verunsicherung. Auch die

Einkommenssituation in bestimmten Arbeitsbranchen führt zu Belastungen. In den drei Branchen mit den niedrigsten Löhnen arbeiteten im Kanton Luzern im Jahr 2000 3,8 Prozent aller erwerbstätigen männlichen und 9,3 Prozent aller weiblichen Angestellten (vgl. Amt für Statistik des Kantons Luzern, Kantonales Sozialamt (Hrsg.): Die Lage der Luzerner Bevölkerung, Luzern 2006).

Arbeitslosigkeit ist auch in der Schweiz kein Randphänomen mehr. Sie trifft Menschen, die in verschiedenen Branchen arbeiten und über unterschiedliche Ausbildungen verfügen. Erkennbar ist, dass ältere und beruflich weniger qualifizierte Menschen schwerer wieder eine Arbeit finden.

Diese Phänomene führen vermehrt zu einer Erwerbsunsicherheit, die wiederum soziale und gesundheitliche Belastungen nach sich zieht (vgl. Krieger, Ralph; Graf, Maggie:

Arbeit und Gesundheit. Zusammenfassung der Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2007, Hrsg. SECO).

Frauen mit Berufs- und Familienarbeit

Auch die verstärkte Erwerbsarbeit von Frauen bringt neue Fragestellungen für die Arbeitswelt und die soziale Sicherheit, insbesondere dann, wenn Frauen Familien- und Erwerbsarbeit leisten müssen oder wollen. Gesellschaftliche Anerkennung und soziale Integration erfolgen hauptsächlich über Erwerbsarbeit. Frauen haben aber eine hohe Anpassungsleistung zu erbringen, um die Berufs- und Familienarbeit zusammenzubringen. Wenn Frauen ihre Existenz eigenständig sichern können, trägt dies auch zur Verminderung von Armut bei. Über die Hälfte der erwerbstätigen Frauen arbeitet Teilzeit, von den Männern knapp jeder Zehnte.

Mangel an Arbeit – Arbeitslosigkeit

Arbeit hat in der Gesellschaft unumstritten einen hohen Stellenwert. Gleichzeitig gelingt es der Wirtschaft nicht, genügend Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen, um allen erwerbsfähigen Personen ein Einkommen zu ermöglichen. Die Schweiz hat jedoch selbst in wirtschaftlichen Krisenzeiten im Vergleich zu anderen Ländern eine relativ geringe Arbeitslosigkeit. Im Kanton Luzern beispielsweise gingen im Jahr 2000 vier von fünf der erwerbsfähigen Frauen und Männer einer Erwerbsarbeit nach (EULänder 60 – 65 Prozent); 20 Prozent waren nicht im Arbeits-

Tendenzen zur Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes müssen an der Würde der Arbeitenden ihre Grenzen finden.

prozess integriert. Es handelt sich um Personen in Ausbildung oder solche, die sich um Haushalt und Familie kümmern, Frühpensionierte und Arbeitslose (vgl. Amt für Statistik des Kantons Luzern, Kantonales Sozialamt (Hrsg.): Die Lage der Luzerner Bevölkerung, Luzern 2006).

Steigende Arbeitslosenzahlen, wie sie gegenwärtig auch bei uns registriert werden, führen aber zu einer starken Belastung der Arbeitslosenversicherung und mittelfristig der gesamten Wirtschaft, zumal die Versicherung im Vergleich zu anderen Staaten relativ hohe Taggelder erbringt (70 bzw. 80 Prozent des vorhergehenden Lohnes).

Die hohe Bewertung der Erwerbsarbeit verpflichtet ...

Der hohe Stellenwert der Erwerbsarbeit durch die Gesellschaft verpflichtet die Wirtschaft und den Staat. Nicht nur die ein-

Die hohe Bewertung von Erwerbsarbeit muss relativiert werden, vor allem, wenn sie sich nur noch an monetären Zielen misst.

zelne Person ist gefordert, sich für die eigene Existenzsicherung zu engagieren, ebenso sind die Wirtschaft und der Staat in der Pflicht. Die Arbeitslosenversicherung überbrückt den Verlust des Erwerbseinkommens für eine befristete Zeit, und mit integrativen Massnahmen werden Erwerbslose unterstützt. Entwicklungsbedarf besteht im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Arbeitslosen. Besonders Menschen mit wenig beruflichen Qualifikationen müssen mit entsprechenden Programmen vermehrt gefördert werden. Auch in der Familienpolitik werden Rahmenbedingungen gefordert – und wurden zum Teil bereits geschaffen –, die es insbesondere Eltern ermöglichen, neben der Betreuung der Kinder auch einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

... und sie ist zu relativieren

Während Politik und Wirtschaft in der Schweiz mehrheitlich nur mit kleinen Anpassungen der sozialen Sicherungssysteme den Wert der Erwerbsarbeit erhalten und fördern wollen, werden vermehrt auch Diskussionen über grundlegend andere Ansätze geführt. So schlägt zum Beispiel das «Denknetz Schweiz» eine grosse Reform der sozi-

alen Sicherheit vor, die nicht nur die Lohnarbeit im Fokus hat, sondern ebenso die Familienarbeit und Weiterbildung. Diese sollen höher bewertet werden, und dafür sind auch entsprechende Sozialleistungen vorzusehen (Gurny, Ruth; Ringger, Beat: Die grosse Reform. Die Schaffung einer Allgemeinen Erwerbsversicherung AEV, Zürich 2009).

Die hohe Bewertung der Erwerbsarbeit muss relativiert werden, vor allem dann, wenn sie sich nur noch an monetären Zielen misst. Wie erwähnt, sind alle Aspekte der

Erwerbsarbeit ernst zu nehmen; insbesondere soll der Mensch Arbeit in Würde erbringen können. Arbeitsprozesse und Arbeitsbedingungen müssen human ausgestaltet werden. Viele

Unternehmen nehmen diese Aufgabe wahr, und sei es bloss, weil sie mit der Anerkennung des Menschen in der Arbeit auch seine Leistungsfähigkeit und seinen Bezug zum Unternehmen stärken.

Die aktuellen Tendenzen zur Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes müssen an der Würde der Arbeitenden ihre Grenzen finden. Und neben der Erwerbsarbeit müssen auch die Freiwilligen- und Familienarbeit aufgewertet werden.

Anzunehmen, die negativen Auswirkungen des Wirtschaftssystems würden vollständig durch die sozialen Sicherungssysteme der Schweiz aufgefangen, wäre ein Trugschluss. Die Sicherungsinstrumente müssen immer neu an die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst werden. Nur so kann der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden, der eine wesentliche Grundlage für den sozialen Frieden darstellt.

*Raymond Caduff, Abteilungsleiter
Sozialhilfe / Asyl- und Flüchtlingswesen*

Konjunktur im Kanton Luzern

Gedämpfte Erwartungen

Aktuelle Konjunkturdaten

Die vierteljährlich erscheinende Publikation LUSTAT aktuell Konjunktur hält Sie über die aktuelle konjunkturelle Entwicklung auf dem Laufenden.

Bestellung und Abonnemente unter www.lustat.ch.

Die Prognosen sagen schweizweit wie auch im Kanton Luzern steigende Arbeitslosenzahlen voraus. Die Statistik zur Luzerner Wirtschaft zeichnet die Schwankungen der Beschäftigtenzahlen in den verschiedenen Branchen für die letzten Jahre nach. Die Erwartungen für die nächste Zukunft sind gedämpft, in einigen Branchen wird mit Personalabbau gerechnet.

Die Betriebszählung aus dem Jahr 2005 belegt die Bedeutung des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens für den Arbeitsmarkt des Kantons Luzern: Mehr als jede/jeder sechste Beschäftigte ist in diesem Wirtschaftszweig tätig. Innerhalb von zehn Jahren wurden über 6460 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Dienstleistungen im Plus

Ebenfalls stark expandiert haben die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (4780 neue Stellen, 8,1 % der Beschäftigten). Dazu zählen insbesondere wissensintensive Bereiche wie Consulting, Architektur- und Ingenieurbüros oder die Werbebranche, aber auch private Sicherheits- und Reinigungsfirmen. In der Datenverarbeitung, bei Verkehrs- und Versicherungsunternehmen, im Autohandel und in der Kulturbranche entstanden ebenfalls in bedeutendem Ausmass neue Beschäftigungsmöglichkeiten.

Personalabbau in mehreren Branchen

In anderen Wirtschaftszweigen führte der Strukturwandel dagegen zu Personalabbau. In wichtigen Branchen wie Bau (8.1 % der Beschäftigten), Detailhandel (8.7 %), Gastgewerbe (5.1 %) und Maschinenbau (2.8 %) gingen zwischen 1995 und 2005 insgesamt fast 5800 Arbeitsplätze verloren, im Druck- und Verlagswesen gar knapp ein Drittel der über 3000 Anstellungen. Auch in der Industrie gibt es je-

doch dynamische Nischen, beispielsweise in der Medizinal- und Elektrotechnik sowie Teilen der Nahrungsmittelindustrie.

Nach kräftigem Wachstum ab 2004 schrumpft die Schweizer Wirtschaft seit Ende 2008. Zurzeit gibt es erste Anzeichen einer Erholung. Auch die Luzerner Wirtschaft erzielte bis 2007 gute Ergebnisse und erfuhr 2008 einen starken Einbruch. Stellvertretend lässt sich die aktuelle Luzerner Konjunktur anhand von vier wichtigen Branchen beobachten: Der Ende 2008 einsetzende starke Rückgang der Industrieproduktion konnte im zweiten Quartal 2009 auf tiefem Niveau gebremst werden. Obwohl von einer stabilen Entwicklung ausgegangen wird, rechnet die Branche mit Personalabbau.

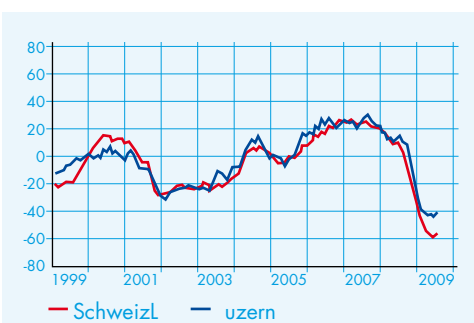
Die Detailhändler spürten die schlechte Konjunkturlage erst Anfang 2009, als sich die Erträge zurückbildeten. Auch im zweiten Quartal 2009 blieb die Lage ungünstig. Die Erwartungen bleiben gedämpft und ein Stellenabbau wird in Betracht gezogen.

Bau und Tourismus: Beschäftigung vorerst stabil

Die Bautätigkeit nimmt im Kanton Luzern bereits seit Ende 2007 ab. Dennoch äussern sich die Bauleute Mitte 2009 zufrieden über die Geschäftslage. Es werden weiter sinkende Auftragseingänge erwartet, der Personalbestand soll aber gehalten werden.

Der Einbruch bei den Logiernächten seit Ende 2008 brachte die Luzerner Hotelbranche in Bedrängnis. Der Umsatzrückgang bei den Gaststätten setzte später ein. Eine Besserung ist noch nicht in Sicht, trotz allem plant eine Mehrheit der Betriebe vorerst keine weitere Personalreduktion.

*Gianantonio Paravicini Bagliani,
Direktor LUSTAT Statistik Luzern*



Entwicklung des Geschäftsganges in der Industrie seit 1999

(LUSTAT, Datenquelle KOF-ETH Konjunktur-Test)

Dienststelle Wirtschaft und Arbeit

Arbeitslosigkeit heute und morgen

Der gegenwärtige Anstieg der Zahl von Stellensuchenden dürfte im kommenden Jahr weitergehen. Was ist aus früheren Krisen abzuleiten? Und was tut die Dienststelle Wirtschaft und Arbeit für Arbeitslose?

In den letzten 30 Jahren erlebte die Schweiz zwei nennenswerte Perioden hoher Arbeitslosigkeit: Von 1993 bis 1999 bewegte sich die nationale Arbeitslosenquote wegen einer Immobilienkrise zwischen 4.5 % und 2.7 %, mit einem Ausschlag von 5.2 % im Jahre 1997. Die geplatzte New-Economy-Blase bescherte uns von 2003 bis 2005 Arbeitslosenquoten von fast 4 %. Die Krise der 1990er-Jahre hinterliess 110 000 registrierte Stellensuchende, jene anfangs des neuen Jahrhunderts bereits 155 000. Zur Klärung: Registrierte Stellensuchende sind arbeitslose und nichtarbeitslose Personen (u.a. Personen in arbeitsmarktlichen Massnahmen), die bei den RAV (Regionale Arbeitsvermittlungszentren) gemeldet sind und eine Stelle suchen. Sie, und nicht die Zahl der Arbeitslosen, sind der eigentliche Massstab für die Höhe der Arbeitslosigkeit.

Bis 14 000 Stellensuchende im Kanton Luzern

Die Zahlen zeigen, dass am Ende einer Krise immer mehr Menschen ohne Arbeit zurückbleiben und den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt trotz Aufschwung nicht schaffen. Die Sockelarbeitslosigkeit steigt. Im Kanton Luzern verblieben nach dem letzten konjunkturellen Aufschwung im Sommer 2008 rund 5500 Stellensuchende. Im Zuge der gegenwärtigen Krise ist die Zahl der Stellensuchenden bereits auf über 8000 gestiegen. Es ist gemäss neusten Prognosen zu befürchten, dass die Zahl bis Ende 2009 auf gegen 10 000 und im Lauf von 2010 auf über 13 000 ansteigen wird. Auch ist davon auszugehen, dass diese Krise, egal wie lange sie dauern wird, erneut einen grösseren Sockel an Stellensuchenden hinterlassen wird.

Gezielte Vermittlung

Mit den fünf RAV im Kanton Luzern vermindern und verkürzen wir Arbeitslosigkeit, weil wir Stellensuchende schnell mit aktiver und gezielter Führung unterstützen. Zur Verbesserung ihrer Vermittlungsfähigkeit setzen wir bei Bedarf wirksame arbeitsmarktliche Massnahmen ein. Speziell Stellensuchende, die es aus verschiedensten Gründen schwer haben, selber eine neue Stelle zu finden, versuchen wir aktiv zu vermitteln; dazu verfügen unsere Beraterinnen und Berater über ein gutes Beziehungsnetz zur Wirtschaft im Kanton Luzern.

Vom RAV zur Sozialhilfe

Entsprechen die Stellensuchenden nicht den Anforderungen der Wirtschaft oder vermag diese selbst geeignete Stellensuchende aus konjunkturellen Gründen nicht zu beschäftigen, verlieren diese nach 1½ bzw. 2 Jahren die finanzielle Unterstützung der Arbeitslosenversicherung. Wer seinen Lebensunterhalt danach nicht selbst finanzieren kann, muss bei seiner Wohngemeinde wirtschaftliche Sozialhilfe in Anspruch nehmen.

Im Verbund mit den Gemeinden des Kantons Luzern vereinfachen die RAV den Übergang zur Sozialhilfe. Die Gemeinden wiederum unternehmen viel, um Bezügerinnen und Bezüger von Sozialhilfe möglichst schnell in den Arbeitsmarkt zu reintegrieren. Sie schaffen u.a. Arbeitsintegrationsplätze, an deren Finanzierung sich auch der kantonale Arbeitslosenhilfsfonds beteiligt (siehe Artikel Seite 6). Dieser unterstützt mit Beiträgen der Arbeitgeber jährlich gegen 100 Integrationsplätze.

*Kurt Simon, Leitung Arbeitsmarkt
Dienststelle Wirtschaft und Arbeit (wira)
des Kantons Luzern*

(siehe auch Kommentar Seite 10)

Arbeitsprogramme für ausgesteuerte Arbeitslose

Ein vielfältiges Angebot ist nötig

Beschäftigungsprogramme für ausgesteuerte Arbeitslose werden seit Jahren angeboten. In der aktuellen Krise mit steigender Arbeitslosigkeit gibt es mehr Menschen, die über längere Zeit arbeitslos bleiben. Für sie sind geeignete Programme wichtig. Die Arbeitsgruppe zur Finanzierung von Integrationsmassnahmen von ausgesteuerten Arbeitslosen (AFIMAA) unterstützt Bemühungen, um das Angebot im Kanton Luzern auszubauen und zu diversifizieren.

Der Wiedereinstieg in eine geregelte Arbeit ist schon nach wenigen Monaten Arbeitslosigkeit schwierig. Wer seine Stelle verliert, verliert den täglichen Kontakt zu Arbeitskolleginnen und -kollegen, entwickelt schnell einen eigenen Tagesrhythmus

und wird möglicherweise unproduktiv. Die Belastbarkeit nimmt ab. Kaum jemand genießt es, über längere Zeit nicht gefordert und gebraucht zu werden.

Ziele der Beschäftigungsprogramme

In jeder Rezession werden Stellen abgebaut. Jeder Mensch reagiert anders auf einen Stellenverlust. Im besten Fall kann er sich rasch auf die neue Situation einstellen, hat gute berufliche Qualifikationen und kann Kräfte mobilisieren, um eine neue Stelle zu suchen. In vielen Fällen aber lähmen negative Gefühle das eigene Handeln und verhindern, sich auf Neues einzustellen. Ohne stützendes soziales Umfeld beginnt sich oft eine Abwärtsspirale zu drehen. Die Folge davon können gesundheitliche Probleme, Suchtprobleme oder Bezie-

hungsprobleme sein.

Programme zur vorübergehenden Beschäftigung wurden schon vor vielen Jahren geschaffen. Arbeitslose und Ausgesteuerte sollen in solchen zeitlich befristeten Einsatzprogrammen Neues ausprobieren, Verantwortung übernehmen, ihr Selbstvertrauen wieder stärken und soziale Kontakte knüpfen können.

Im Kanton Luzern setzte der Regierungsrat 1998 aufgrund einer Studie über die Situation von ausgesteuerten Arbeitslosen eine Arbeitsgruppe ein, welche Lösungsvorschläge für die Verbesserung der Situation zu erarbeiten hatte. Diese «Arbeitsgruppe zur Finanzierung von Integrationsmassnahmen von ausgesteuerten Arbeitslosen AFIMAA» (siehe Box) begutachtet seither Finanzierungsgesuche für Integrationsmassnahmen von verschiedenen Institutionen und stellt dem Regierungsrat jährlich Antrag, geeignete Programme zu finanzieren. Die Caritas, das SAH, das Atelier für Frauen und der Verein The Bütz stellen heute insgesamt 94 Plätze in unterschiedlichen, von der AFIMAA mitfinanzierten Programmen zur Verfügung.

Was bewährt sich, und was muss weiter entwickelt werden?

Frühere Beschäftigungsprogramme bestanden aus Arbeitseinsätzen, die dem Gemeinwesen dienten (Bäche putzen, Wanderwege bauen). Ein (kleiner) Teil der Ausgesteuerten braucht auch heute noch einfache Arbeiten, die ihnen eine Tagesstruktur geben und helfen, die Arbeitsmarktfähigkeit wieder aufzubauen. Viele Leute sind jedoch motiviert und könnten sich problemlos sofort wieder in die Arbeitswelt einpassen, finden aber, erst recht während der Rezession, keine Stellen. Für sie gilt es die vorhandenen beruflichen Ressourcen und sozialen Kompetenzen zu erhalten oder zu fördern. Damit auf die vielen verschiedenen Bedürfnisse der Ausgesteuerten eingegangen wer-

Die Arbeitsgruppe AFIMAA

Die vom Regierungsrat eingesetzte «Arbeitsgruppe zur Finanzierung von Integrationsmassnahmen von ausgesteuerten Arbeitslosen (AFIMAA)» begutachtet zu Händen des Regierungsrates Gesuche von Institutionen und stellt Antrag. Sie setzt sich zusammen aus:

- Irmgard Dürmüller Kohler, Präsidentin AFIMAA
- Trix Gisler, Geschäftsstelle AFIMAA
- Carmen Beeli, Sozialvorsteherin Neudorf
- Peter Erdösi, Leiter Sozialamt Luzern
- Marlis Meier, Sozialvorsteherin Neuenkirch
- Christiane Scherwey Lauber, Sozialvorsteherin Gisikon
- Kurt Simon, Arbeitslosenhilfsfonds
- Rahel Iff, DISG

Mehr Information:

Stadt Luzern, Geschäftsstelle AFIMAA,
Trix Gisler, Postfach, Obergrundstrasse 3,
6002 Luzern, Tel. 041 208 72 30
E-Mail: trix.gisler@stadtluzern.ch

den kann, müssen auch die Programme unterschiedlich ausgestaltet sein. Wer dort etwas Neues lernen kann, traut sich auch eher an eine neue Aufgabe heran. Wer hingegen in einem Programm unterfordert ist, wird leicht demotiviert.

Auch Dauereinsatzplätze ausbauen

Je mehr Programme vorhanden sind, desto differenzierter kann das Gesamtangebot gestaltet werden. Deshalb ist eine enge Zusam-

menarbeit oder gar ein Zusammengehen der AFIMAA mit verschiedenen Programmen, die Dauereinsatzplätze anbieten, angezeigt. Entsprechende Bestrebungen sind im Gang.

Irmgard Dürmüller Kohler, Dienststellenleiterin, Präsidentin AFIMAA



Zum Beispiel ...

... Verein The Büez: Dieses Projekt bietet ausgereiften Menschen Arbeitsplätze an, in denen «Teamgeist, Köpfe und Können gefragt sind» (Website The Büez). Seit 2007 betreibt der Verein das Hotel-Restaurant Sonnenberg oberhalb Kriens. Über 30 Angestellte kochen, servieren und reinigen für Hotel- und Restaurantgäste aus der ganzen Welt. Reception, Buchhaltung, Service, Küche, Housekeeping, Lingerie, Technischer Dienst – diese Vielfalt und Realitätsnähe der Arbeitsplätze bieten optimale Voraussetzungen für eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt.



... Ateliers für Frauen: Auch hier ist die Wiedereingliederung ein Ziel. Das eher niederschwellige Programm steht stellenlosen Frauen im Alter von 17 bis 63 Jahren offen. Die Frauen sind vor allem im kreativen Bereich tätig. Sie verarbeiten selbst gezeichnete Schnittblumen zu Strässen, in den Näh-, Holz- und Malateliers erlernen sie verschiedene Arbeitstechniken. Die selbst gefertigten Produkte werden verkauft. Soziale Begleitung und Stärkung des Selbstwertgefühls sollen die psychosozialen Folgen der Erwerbslosigkeit mildern; auch Hilfe bei Stellensuche und Bewerbungen gehören zum Angebot.

Beratungsstelle Jugend und Beruf (BJB) Fit für den Arbeitsmarkt

Die Beratungsstelle Jugend und Beruf (BJB) unterstützt Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren bei der Stellensuche. Der Kanton Luzern bietet die Betreuung stellenloser Jugendlicher zentral an, statt dezentral in den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Die in der Schweiz einzigartige Institution ist dem RAV Emmen angegliedert.



Wie geht das mit der Stellensuche?

«Was gehört bei einer Stellenbewerbung in den Lebenslauf?», fragt Bruno Wespi, Teamleiter der BJB. Er bringt an diesem Tag den acht Jugendlichen in einem Workshop bei, wie man sich korrekt bewirbt und was alles ins Bewerbungsossier gehört. Die Jugendlichen diskutieren in zwei Gruppen und schreiben die gesuchten Begriffe

auf Karten. Diese werden geordnet und an einer Pinwand befestigt. «Was fehlt hier?», will Wespi wissen. Nach längerer Pause ruft ein Teilnehmer: «Die Telefonnummer!» Richtig. «Ihr müsst immer erreichbar sein», mahnt Wespi und schildert eindringlich, wie aus einem Stellenangebot schnell eine verpasste Chance werden kann, wenn man nicht erreichbar ist.

Die Jugendlichen sind an diesem Morgen zum ersten Mal hier. Sie haben die Schulzeit hinter sich und suchen nun eine Lehrstelle, einen Praktikumsplatz oder eine feste Anstellung. Zwei von ihnen haben ihre Lehre abgebrochen und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Handwerk, Sport und Basiswissen

Nicht alle bringen nach der Schulzeit die Voraussetzungen für eine Lehre mit. Viele benötigen für ihre persönliche und berufliche Entwicklung mehr Zeit als andere. Für sie kann ein sechsmonatiges praxisorientiertes «Motivationssemester» eine gute Zwischenlösung sein. Dort lernen sie neben handwerklichen Grundfertigkeiten und theoretischem Basiswissen, sich auf etwas

zu konzentrieren, Selbstvertrauen zu entwickeln, sorgfältig und eigenständig zu arbeiten. Bei sportlichen Aktivitäten üben sie ein, was auch auf dem Arbeitsmarkt wichtig ist, zum Beispiel Einsatz, Disziplin, Team- und Konfliktfähigkeit.

Umgangsformen

Vielen Jugendlichen fehlt es an Umgangsformen. Sie müssen erst lernen, dass in der Arbeitswelt das Oberstufengehabe keinen Platz mehr hat. Dies fällt einigen schwer. So muss Workshopleiter Wespi an diesem Morgen bereits nach zwei Stunden einen uneinsichtigen Störefried nach Hause schicken und einen andern verwarnen. Und Beraterin Barbara Joshi wartet vergeblich auf eine Jugendliche, die für zehn Uhr zur Beratung angemeldet ist. «Es kommt leider häufig vor, dass jemand unentschuldigt nicht erscheint», sagt sie. Besondere Betreuung benötigen Jugendliche, die mit mehreren Problemen zu kämpfen haben: Schulische Defizite, zerrüttete Familienverhältnisse, Verhaltensauffälligkeiten, psychische Probleme, Sucht.

Kontakte zu Arbeitgebern

Die sechs Beraterinnen und Berater der BJB können sich mehr Zeit für die Unterstützung der jungen Stellenlosen nehmen als dies bei den RAV möglich wäre, da sie weniger Dossiers betreuen müssen. So haben sie auch Zeit, um Kontakte zu Arbeitgebern zu knüpfen, diese über die Leistungen der Arbeitslosenversicherung aufzuklären und sie zu motivieren, Praktikumsplätze und Lehrstellen anzubieten. Denn Beratung nützt nichts, wenn nicht genügend Stellen vorhanden sind.

Edith Jörg, Executive Master of Corporate Communication Management

Mehr Information: www.wira.lu.ch/index/arbeitsmarkt/am_bjb.htm

Wie eine Firma aus der Not eine Tugend macht **Kurzarbeit – und Zeit fürs Gemeinwohl**

Statt Arbeitnehmende zu entlassen, setzen in der Krise zahlreiche Unternehmen auf Kurzarbeit. So auch die Firma Komax in Dierikon. Doch sie tut ein bisschen mehr: Sie motiviert Kurzarbeitende, sich an sozialen Einsätzen zu beteiligen. Dominik Slappnig erklärt, wie die Idee funktioniert.

Komax musste Kurzarbeit einführen. Die Tagespresse hat berichtet, dass sie den Kurzarbeitenden die Möglichkeit gibt, sich bei Sozialeinsätzen zu betätigen. Um was geht es genau?

Es handelt sich um Sozialeinsätze, die von Gemeinden oder Ämtern in der Region vergeben werden. Weil der Hauptsitz der Firma Komax in Dierikon ist, fand einer der ersten Einsätze hier statt: Seit längerer Zeit ist der für die Kinder gefährliche Schulweg entlang der befahrenen Hauptstrasse ein Thema. Nun haben Mitarbeitende der Komax in Absprache mit der Gemeinde einen neuen Schulweg gebaut, der abseits der Strasse direkt über ein Feld führt. Weitere Projekte sind der Bau eines Gemeindeweges in Adligenswil, eine Lagerbegleitung für die Stiftung Feriengestaltung, ein Chauffeureinsatz für die Luzerner Tafel Hoffnung für Menschen in Not und eine Bachräumung nach einer Überschwemmung.

Das Projekt ist sehr innovativ, wie kamen Sie auf die Idee?

Die Idee hatte der Produktionsleiter Viktor Tobler. Dies kommt nicht von ungefähr, ist doch die Produktion am unmittelbarsten von der Kurzarbeit betroffen. Hier arbeiten viele Mitarbeitende weniger als 50 Prozent. Ausserdem hat soziales Engagement Tradition bei der Komax. Seit einigen Jahren verzichtet die Firma darauf, zu Weihnachten den Mitarbeitenden ein Geschenk zu übergeben. Stattdessen spendet Komax jeweils einen namhaften Betrag für ein soziales Projekt in der Zentralschweiz.

Welche Ziele verfolgen Sie mit den Projekten für Kurzarbeitende?

Die Leute wollen nicht einfach zu Hause bleiben. Mit den Sozialeinsätzen haben sie die Möglichkeit, für etwas Sinnvolles arbeiten zu können. Komax nimmt die Angestellten, die sich für die Projekte freiwillig melden, aus der Kurzarbeit heraus und subventioniert so indirekt diese Projekte. So können wir in Zeiten knapper Kassen auch etwas für die Gemeinden tun.

Wer organisiert die Einsätze?

Die Mitarbeitenden organisieren diese Einsätze selber.

Wie haben die Mitarbeitenden reagiert?

Wir haben ein sehr gutes Echo. Rund 20 Mitarbeitende haben bisher an insgesamt 55 Arbeitstagen von dieser Möglichkeit profitiert. Oder anders gesagt: Ihre Zeit zur Verfügung gestellt. Das Konzept ist auch für die Firma ein Gewinn: Die Mitarbeitenden sind motiviert, da sie weniger Kurzarbeit machen müssen und somit einen höheren Lohn beziehen.

Haben Sie Reaktionen von Dritten, von Gemeinden, andern Firmen oder Verbänden erhalten?

Die Reaktionen von den Behörden in der Region sind sehr positiv. Und namhafte Firmen aus der Region Luzern haben sich schon bei uns gemeldet, um das Konzept zu übernehmen.

Die Fragen stellte Irmgard Dürmüller Kohler, Dienststellenleiterin

Komax in Kürze

Komax ist ein weltweit tätiges Industrieunternehmen mit rund 1100 Mitarbeitenden. Die Firma mit Hauptsitz in Dierikon produziert Maschinen für die Auto- und die Solarindustrie und die Medizintechnologie. Von der weltweiten Wirtschaftskrise betroffen, musste die Firma Kurzarbeit einführen.



Komax-Mitarbeiter beim Bau des neuen Schulwegs in Dierikon: Nick Schmitt, Josef Meierhans, Beat Annen (von links).

Wie ist der Arbeitslosigkeit beizukommen? Zurück zum Primat der Politik



Kurt Simon befasst sich täglich mit Arbeitslosen und Arbeitslosigkeit. Der Abteilungsleiter Arbeitsmarkt des wira vertritt in diesem Beitrag seine persönliche Meinung zur Frage, wie das Verhältnis von Wirtschaft und Staat zu gestalten sei.

Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt zeigen: Immer mehr Arbeitnehmende werden im Lauf ihres Berufslebens Phasen von Arbeitslosigkeit erleben und müssen lernen, damit umzugehen. Der einzige Vorteil: Arbeitslosigkeit wird weniger stigmatisiert und verliert ihren Makel. Das Schlimme: Immer mehr Menschen bleiben arbeitslos. Ausgrenzung, Sozialhilfe und Verarmung drohen. Düstere gesellschaftliche Aussichten!

Deshalb stellt sich für mich eine zentrale Frage, nämlich jene nach dem Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Nach dem zweiten Weltkrieg kümmerten sich Staat, Politik und Regulierungsbehörden gemeinsam mit der Wirtschaft um das Interesse aller, um das Gemeinwohl. Die Wirtschaft war eingebettet in einen Ordnungsrahmen. Es gab ein Primat der Politik über die Wirtschaft.

Seit einiger Zeit funktioniert das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat etwas anders. Überspitzt ausgedrückt: Die Wirtschaft macht, was ihr und ihrer Elite nützt. Die Rahmenbedingungen setzt angeblich immer noch der Staat. In Tat und Wahrheit lässt er sich diese von der Wirtschaft diktieren. Der Staat ist «Standortmanager» der Wirtschaft, Wirtschaftsexperten und Lobbyisten haben begonnen, Überhand über den Staat zu gewinnen. Läuft es gut, profitieren vor allem die Wirtschaft und ihre Eliten. Läuft es schief – siehe heute – muss der Staat, müssen wir alle und vor allem «der kleine Mann» einspringen. Sobald saniert wurde, läuft es weiter wie gehabt: Die Wirtschaft macht was ihr nützt und der Staat zieht sich (gefälligst) zurück. Dies wäre gar nicht so schlimm, wenn sich die Wirtschaft

dadurch auszeichnen würde, möglichst vielen Menschen Wohlstand, Sicherheit und Zukunftsperspektiven zu bieten. Aber genau

dies macht sie nicht mehr. Immer weniger Menschen profitieren von der Wirtschaft, immer mehr werden arbeitslos und ausgegrenzt.

Die Politik vermag die Interessen von Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr zu vertreten, Massnahmen zu Gunsten des Gemeinwohls nicht mehr durchzusetzen. Es herrscht ein Primat der Wirtschaft über die Politik. Dieses Primat ist wieder umzukehren. Wollen wir Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung zumindest in Grenzen halten, muss die Wirtschaft daran erinnert werden, dass eigentlich der Mensch ihr Ursprung war. Er hat die Wirtschaft aufgebaut, um zu überleben und besser zu leben. Im Unterschied zur Frage von Huhn und Ei ist klar: Der Mensch war vor der Wirtschaft da. Gemeinwohl muss wieder höher gewichtet werden als Gewinn, Konkurrenz und Steuerwettbewerb.

Ich bin keineswegs gegen die Marktwirtschaft, aber für eine, die Voraussetzungen

Der Staat ist zum «Standortmanager» der Wirtschaft geworden.

für ein gutes Leben möglichst vieler Menschen schafft und in der Familie, Beschäftigung, Gesundheit, soziale Sicherheit, Gerech-

tigkeit, Bildung, Ökologie usw. dominierende Werte sind. Dies wäre dann eine «humane» und keine «geldgierige» Marktwirtschaft.

Nur ein starker Staat kann die Marktwirtschaft begrenzen. Und wer ist der Staat? Nicht Politikerinnen und Politiker und nicht Staatsangestellte. Wir Bürgerinnen und Bürger sind der Staat. Wir haben es in der Hand, mit der Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen und mit unserem Verhalten als Marktteilnehmende dafür zu sorgen, dass unser Gemeinwohl und nicht das Wohl einer kleinen Elite im Fokus des politischen und wirtschaftlichen Handelns steht. Es ist höchste Zeit! Worauf warten wir noch?

Kurt Simon, Leitung Arbeitsmarkt Dienststelle Wirtschaft und Arbeit (wira) des Kantons Luzern

Das Gemeinwohl muss wieder höher gewichtet werden als Gewinn, Konkurrenz und Steuerwettbewerb.

Mitarbeitende der DISG kommen und gehen

Personelles

Austritt

Ursi Müller hat 1991 ihre Stelle als kantonale Beauftragte für Jugendförderung beim damaligen Erziehungsdepartement angetreten. Während 16 Jahren hat sie sich als Einzelkämpferin in der ausserschulischen Jugendförderung eingesetzt. Vor zwei Jahren wurde die Stelle in die Fachstelle Gesellschaftsfragen der DISG überführt. Leider wurde Ursi Müllers Freude über die neue Möglichkeit der Zusammenarbeit in einem Team durch einen Erschöpfungszustand getrübt. Diese Erfahrung hat zur Folge, dass sich Ursi Müller nun beruflich neu orientiert. Wir danken ihr herzlich für ihre langjährige Arbeit und wünschen ihr alles Gute.

Weitere Austritte

Zwischen Ende März und Ende August haben einige weitere Mitarbeiterinnen die DISG verlassen und neue berufliche Herausforderungen gefunden:

Sonja Botzen-Broischer, Sachbearbeiterin Administration bei der Abteilung Opferberatung

Selcan Kesmeçi, Kauffrau (3. Lehrjahr plus ein Jahr Urlaubsvertretung) bei der Abteilung Soziale Einrichtungen

Judith Kunz-Willi, Juristin bei der Abteilung Opferhilfe und Kinderschutz

Barbara Mantz Frischherz, Juristin bei der Abteilung Opferberatungsstelle und Kinderschutz

Wir danken allen für ihr mehrjähriges Engagement bei verschiedenen Abteilungen und in verschiedenen Funktionen sehr herzlich und wünschen ihnen auf ihrem neuen beruflichen Weg alles Gute.

Willkommen

Pius Isenschmid hat am 1. September 2009 seine Arbeit in der Abteilung Soziale Einrichtungen aufgenommen. Er ist Stellvertreter von Ruedi Maurer, der den Bereich Finanzen und Controlling leitet. Zusätzlich wird Pius Isenschmid Aufgaben der Abteilung Zentrale Dienste und Finanzen und – zu einem späteren Zeitpunkt – die Rechnungsführung der DISG übernehmen. Er verfügt über Erfahrungen im Finanz-, Versicherungs- und Verwaltungsbereich sowie in der Unternehmensberatung. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. Herzlich willkommen!

Kontakt:

Telefon direkt 041 228 78 79

pius.isenschmid@lu.ch

Claudia Nägeli hat ihre Tätigkeit (Administration und Sachbearbeitung) in der Abteilung Soziale Einrichtungen nach einjährigem Urlaub am 1. September 2009 wieder aufgenommen. Wir haben uns auf das Wiedersehen gefreut. Herzlich willkommen zurück!

Kontakt:

Telefon direkt 041 228 51 37

claudia.naegeli@lu.ch

Susanna Wicki-Bamert hat bereits am 1. Mai mit einem 80 Prozent-Pensum als Sachbearbeiterin Administration ihre Tätigkeit bei der Opferberatungsstelle aufgenommen; seither ist das Team wieder komplett. Susanna Wicki war zuvor beim kantonalen Veterinärdienst und beim Passbüro tätig und kennt somit die kantonale Verwaltung bestens. Wir heissen sie herzlich willkommen!

Kontakt:

Telefon direkt 041 227 40 60

susanna.wicki@lu.ch



Pius Isenschmid



Claudia Nägeli



Susanna Wicki

Bessere Planung

Wohnplätze für Menschen mit schweren Behinderungen

Anfang Jahr wurde festgestellt, dass auf Ende des Schuljahres 2008/09 Wohn- und Tagesplätze für Menschen mit schwerer geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderte fehlen. Die DISG hat im Auftrag der Kommission für Soziale Einrichtungen den genauen Bedarf erhoben. In Zusammenarbeit mit den Einrichtungen konnte das Angebot in verschiedenen Institutionen um insgesamt 17 Plätze erhöht werden, sodass nun der Bedarf gedeckt ist.

Um bessere Planungsgrundlagen zu haben, führt die DISG neu eine zentrale Namenliste der Betreuungsbedürftigen, statt wie bisher jede Institution ihre eigene Warteliste, was zu Doppelzählungen führte. 2010 werden im Kanton Luzern insgesamt 836 Wohnplätze für erwachsene Menschen mit einer Behinderung zur Verfügung stehen. Die notwendige Ergänzung bei Personal und Einrichtungen eingerechnet, kostet ein zusätzlicher Platz je nach Schwere der Behinderung bis zu 180 000 Franken pro Jahr.



Wanderausstellung «Mein Körper gehört mir»

Die Wanderausstellung, konzipiert vom Kinderschutz Schweiz, wird den Primarschulen der 2. bis 4. Klasse von der Dienststelle für Volksschulbildung (DVS) zur Verfügung gestellt. Der interaktive Ausstellungsparcours dient der Prävention von sexueller Gewalt und will das Selbstbewusstsein der Kinder stärken. Gleichzeitig sollen Kinder für ihren Körper und ihre Gefühle eine Sprache finden, Angenehmes und Unangenehmes, Angst Einflössendes und Beglückendes benennen können – und wissen, dass sie selbst darüber bestimmen dürfen, wer ihnen in welcher Art und Weise wie nahe kommen darf. Aber nicht nur die Kinder profitieren, auch Eltern und Lehrpersonen werden in den Anlass einbezogen.

Auskünfte und Anmeldungen:
Kinderschutz Schweiz
Hirschengraben 8, 3001 Bern
Tel. 031 398 10 10
www.kinderschutz.ch/parcours/



Kampagne «Stark durch Erziehung»
Abschlussveranstaltung:
13. November 2009,
16.00–18.00 Uhr,
Regierungsratsaal,
anschliessend Apéro im Lichthof.

Im September 2006 startete im Kanton Luzern die Kampagne «Stark durch Erziehung». Nach dreijähriger Laufzeit wird sie Ende Jahr abgeschlossen. Anlass, zurückzublicken, die Veranstaltungen und Aktionen nochmals aufleben zu lassen und allen, die daran beteiligt waren, unseren herzlichen Dank auszusprechen. Gleichzeitig soll der Moment genutzt werden, um die Evaluationsergebnisse über Bedarf und Nutzen der Kampagne für die Elternbildung vorzustellen. Schliesslich bietet der Abschluss Gelegenheit, einen Blick in die Zukunft der Elternbildung im Kanton Luzern zu werfen.

Einladung und Programm folgen.



Gesundheits- und Sozialdepartement

Herausgeberin:

**Dienststelle Soziales und Gesellschaft
DISG**

Rösslimattstrasse 37
Postfach 3439, 6002 Luzern
Telefon 041 228 68 78
Fax 041 228 51 76
E-Mail: disg@lu.ch, www.disg.lu.ch

Auflage: 2500 Ex.

Gestaltung: creadrom.ch, Luzern

Fotos: S.1 G. Anderhub © LUSTAT;
S.7 Verein The Bütz und Ateliers für Frauen,
DISG zur Verfügung gestellt; creadrom
Infografik: creadrom, LUSTAT Statistik Luzern